

Uhr und die Vorträge waren so organisiert, dass man jederzeit spontan und ohne Anmeldung dazustoßen bzw. wieder gehen konnte. Auf diese Weise konnte auch Laufkundschaft erreicht werden, die nicht extra für die Messe in das Kaufhaus gekommen war.

Für Interessierte bieten diese Messen einen niedrighschwelligen Einstieg in Themen rund um Alter, Pflege und Bestattung an. AEON kann dort sowohl seine eigenen Bestattungen bewerben als auch assoziierten Unternehmen und Organisationen eine Plattform bieten. Damit werden Dienstleistungen und Informationen, die sich vornehmlich an ältere Menschen richten, an einem Ort kompakt gebündelt. Für mich als Forscherin war die Messe eine ideale Gelegenheit, um mit Dienstleistern in Kontakt zu treten. So konnte ich mit Sugimura Kōichi, Mitarbeiter von AEON Life und Organisator der Messen, sprechen. Sugimura, der vor seinem Eintritt bei AEON Life bereits für die Shūkatsu Counselor Association gearbeitet hatte, berichtete davon, wie sich die Messen von einem sehr kleinen Rahmen mit nur einem einzelnen Beratungstisch hin zu den zweitägigen Events mit mehreren Bereichen entwickelt hatten. Das Wachstum habe etwa ab dem Jahr 2013 eingesetzt. Seitdem interessierten sich immer mehr Leute für den Dienst. Die Teilnehmer*innen seien überwiegend im Alter von 60 bis 80 Jahren. Zu Beginn seien vornehmlich Frauen zu den Messen gekommen, jedoch kämen inzwischen immer mehr Paare gemeinsam, sodass der Geschlechteranteil fast ausgewogen sei. Zum gestiegenen Interesse an den Messen habe vor allem im Zeitraum 2015/16 auch die Änderung des Erbschaftssteuergesetzes beigetragen, zu dem in den Vorträgen ebenfalls informiert wird.

1.3 Fragestellungen, Theorie und Methode

Nachdem ich die ersten Informationen über *shūkatsu* gesammelt hatte, stellten sich mir zahlreiche Fragen: Wer sind die Akteure der *shūkatsu*-Industrie und wie begründen sie, dass man sich um sein eigenes Ableben nun selbst kümmern muss? Welche Erwartungen formulieren Sie an die Teilnehmer*innen ihrer Seminare und Messen, wie das eigene Lebensende vorbereitet werden soll? Und wie fassen die Teilnehmer*innen diese Appelle auf? Ist *shūkatsu* etwas grundlegend Neues und wenn ja, wie wurde dann früher in Japan gestorben? Was bedeutet es für Familie, Gemeinschaft und Gesellschaft, wenn das eigene Ableben nun in die Verantwortung des Individuums übergeben wird?

Um diese Fragen zu beantworten, habe ich eine Kombination aus verschiedenen, aber miteinander verwandten, theoretischen und methodischen Zugängen gewählt. Da mir schien, dass *shūkatsu* ein Aufruf zur Selbstoptimierung des Lebens, nur eben in Bezug auf das Sterben, ist, fühlte ich mich an das von Ulrich Bröckling (2007) beschriebene »unternehmerische Selbst« erinnert. Dieses arbeitet permanent daran, sämtliche Lebensbereiche wie ein Manager seiner selbst zu optimie-

ren, so als würde es sich dabei um ein Unternehmen handeln. Das »unternehmerische Selbst« wird von Bröckling als die dominante Subjektformation im Neoliberalismus verstanden. Michel Foucault, und im Anschluss an ihn die Theoretiker*innen der Governmentality Studies, beschrieb als ein Kernelement der neoliberalen Regierungskunst die Führung zur Selbstführung, die Fremdregierung durch Selbstregierung. Regierung gehe dabei nicht nur vom Staat aus, sondern sie werde über die Vermittlung von Selbstführungstechniken ins Individuum hinein verschoben. Dadurch sehe es so aus als würde insgesamt weniger regiert werden, tatsächlich aber finde Regierung nun überall und in nie dagewesenem Maße statt. Auch *shūkatsu* kann mit diesen Begriffen als ein »Regierungsprogramm« verstanden werden, das Selbstführungstechniken und praktische Anleitungen zur Verfügung stellt, die dabei helfen sollen, das eigene Ableben zu optimieren. Zugleich vermitteln sie auch Vorstellungen davon, wie ein »korrektes«, »optimales« Ableben auszusehen hat. Diese Handlungsanleitungen, Appelle und Vorstellungen von einem »richtigen« Ableben lassen sich zu einer Subjektfigur verdichten, nach der sich orientieren soll, wer ein erfolgreiches Ableben – im Rahmen der *shūkatsu*-Praxis – anstrebt. Mit der empirischen Subjektivierungsforschung können wir hier von einem »Modell-Subjekt« sprechen. Dieses kann in Anlehnung an Van Dyk und Lessenich (2009a), die von einem »Alterskraftunternehmer« sprechen, nun als »Sterbekraftunternehmer« bezeichnet werden. Dieses Modell-Subjekt gibt allerdings keine Auskunft darüber, ob und, wenn ja, wie die davon adressierten Individuen die an sie herangetragenen Erwartungen auch in die Praxis umsetzen. Hierfür ist eine doppelte Empirie nötig, die sich einerseits mit der diskursiven Konstruktion des Modell-Subjekts und andererseits mit den Alltagspraktiken und der Frage, inwiefern die normativen Vorgaben im alltäglichen Handeln und Selbst-Erleben eine Rolle spielen, auseinandersetzt.

In Kapitel 2 wird dieses theoretisch-methodische Fundament der Forschungsarbeit ausführlich dargelegt. Hierzu wird zunächst der Regierungsbegriff bei Foucault erläutert, der die Grundlage für die doppelte Analyse des Subjekts liefert. Die Governmentality Studies dienen hierbei zusammen mit der empirischen Subjektivierungsforschung als »Meta-Theorien«⁸, welche die theoretische »Linse« sowie die grundlegenden Begriffe zur Verfügung stellen, mit denen die vorwissenschaftlichen Fragestellungen verfeinert werden können. Neben den »Meta-Theorien« habe ich mich, auf meine konkreten Gegenstände Alter(n), Sterben und Tod bezogen, an der kritischen Sozialgerontologie und der kritischen Thanatosoziologie⁹ orientiert;

8 Die Unterscheidung zwischen »Meta-Theorie« und gegenstandsbezogener Theorie geht auf Przyborski und Wohlrab-Saar (2009: 42–44) zurück.

9 Der Begriff »Thanatosoziologie« geht auf Thanathos, den griechischen Gott des Todes, zurück. Im Gegensatz zur Thanatologie, welche die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Tod im Allgemeinen meint, hat die Thanatosoziologie, wie der Name schon sagt, einen dezidiert soziologischen Fokus.

bei diesen erschien es jedoch sinnvoller, sie nicht in einem vom Material getrennten Theoriekapitel der Analyse voranzustellen, sondern sie an den relevanten Stellen in die Analyse einzuweben. Im Theoriekapitel werden daher vordergründig die Subjektbegriffe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und der empirischen Subjektivierungsforschung nach Keller (2012) und Bosančić (2014, 2016, 2018) hergeleitet.

Im *shūkatsu*-Diskurs wird die Notwendigkeit, sich um sein eigenes Ableben selbst zu kümmern, aus äußeren gesellschaftlichen Faktoren wie dem demographischen Wandel heraus abgeleitet. Meine vorwissenschaftliche Fragestellung lautete hier, welche gesellschaftlichen Entwicklungen dazu geführt haben, dass sich das Individuum nun selbst um sein Ableben kümmern soll. Aus der Perspektive der Cultural Studies und der Governmentality Studies ist diese Frage allerdings schon in ihrer Formulierung problematisch, denn sie geht von einem vordiskursiven gesellschaftlichen Zustand aus, der einfach so »da« ist und auf den lediglich »reagiert« werde. Von einem anti-essentialistischen Standpunkt aus müssen jedoch die gesellschaftlichen »Hintergründe« selbst als diskursiv hergestellt betrachtet werden. Das heißt nicht, dass der demographische Wandel nicht existiert, sondern dass die Art und Weise, wie er als »Problem« formuliert wird, d.h. wo die Grenzen etwa zwischen »normal« und »abnormal« gezogen werden, nicht einfach »in der Natur der Sache« liegt, sondern menschengemacht ist – und damit auch hätte anders formuliert werden können. Dies möchte ich mit dem Begriff der »Urgence« fassen, der mit dem Begriff des Dispositivs zusammenhängt und daher gemeinsam mit diesem in einem eigenen Abschnitt erläutert wird. Die Urgence bezeichnet kurz gesagt den gesellschaftlichen Notstand oder das »Problem«, das durch *shūkatsu* gelöst werden soll. Ich finde diesen Begriff deshalb nützlich, da er ermöglicht, den gesellschaftlichen Hintergrund, vor dem *shūkatsu* entstanden ist, nicht bloß als wert(ungs)freien, objektiven Kontext zu verstehen, sondern selbst als ein im Diskurs hervorgebrachtes Element, das die Notwendigkeit und Alternativlosigkeit der Praxis begründet. Durch die Problematisierung und Collage bestimmter, zunächst unverbundener Sachverhalte (Daten, Informationen) wird ein bestimmtes Wissen bzw. Macht-Wissen produziert, das die angebotene Lösung als logische Konsequenz des Problems erscheinen lässt. Indem jedoch die Konstruktion des Problems (»super-alte Gesellschaft«, »Gesellschaft der vielen Tode« etc.) selbst kritisch hinterfragt wird, ist es möglich, die angebotene Lösung (Vorbereitung des eigenen Ablebens durch das Subjekt) ebenfalls kritisch zu hinterfragen. Es wird dadurch auch möglich, die durch eine bestimmte Problematisierung vorgenommene Fragestellung neu zu formulieren und damit möglicherweise zu neuen, alternativen Lösungen zu gelangen. Andere Lösungen vorzuschlagen ist zwar nicht Ziel der vorliegenden Analyse und würde deren Rahmen sprengen. Ich möchte allerdings zumindest dafür sensibilisieren, dass es für eine Kritik der angebotenen

Problemlösungen sinnvoll sein kann, zunächst die Problemformulierung selbst in Frage zu stellen.

Kapitel 2 schließt mit der Vorstellung des Materials ab, an Hand dessen die Urgence, das von *shūkatsu* etablierte »Modell- Subjekt« und die »tatsächlichen Subjektivierungsweisen« untersucht wurden. Hierzu habe ich das Feld in eine Anbieter- und in eine Nutzerseite getrennt. Diese Trennung ist rein operationaler Natur und soll nicht implizieren, dass die Diskurse auf beiden Ebenen sich nicht auch überschneiden würden. Es geht lediglich um eine Sortierung des Materials, die auf der Grundlage der begrifflichen Trennung in »Modell- Subjekt« und »tatsächliche Subjektivierungsweisen« erfolgt.

Bevor die Analyse des Phänomens *shūkatsu* in Kapitel 4 vorgenommen wird, wird in Kapitel 3 zunächst dessen »Vorgeschichte« präsentiert. Hier soll es vor allem um die Frage gehen, wie Grabpflege und Bestattung »traditionell« organisiert waren, wie sie sich im Laufe der Moderne verändert haben und wie sich ab den 1960er Jahren ein post- modernes Sterbe- Dispositiv entwickelt hat.

Kapitel 4 bildet als Analyseteil den Kern der Arbeit. Hier wird zuerst unter dem Begriff der Urgence betrachtet, auf welche gesellschaftlichen Probleme mit der Vorbereitung des eigenen Ablebens reagiert werden soll. Neben der Problematisierung der Demographie und der diskursiven Schaffung des hohen Alters als »Problemalter« ist dies die Abnahme der Bereitschaft, sich umeinander zu kümmern, was unter dem Gesellschaftslabel der »bindungslosen Gesellschaft« (*muen shakai*) verhandelt wird. Außerdem werden die »Alteingesessenen« in der Bestattungsindustrie durch den Eintritt von Branchenfremden, die sich das Plattform- Modell zu eigen machen, unter Druck gesetzt. Ebenso spielt es eine Rolle, dass das japanische Sozialsystem bereits seit den 1970er Jahren Prinzipien wie Autonomie, Selbsthilfe und Selbstverantwortung zur Maxime erhoben hat und Individuen nicht als Empfänger*innen von Sozialleistungen, sondern als selbstbestimmt wählende Konsumsubjekte konzipiert. Dieses Verständnis soll durch die Schaffung einer allumfassenden Lebensendindustrie auch auf das Bestattungswesen ausgeweitet und Bestattungen damit als Konsumententscheidungen »wie jede andere« verstanden werden.

Im Anschluss an die Urgence wird das *shūkatsu*- Programm beschrieben. Hierzu werden zuerst dessen Vorläufer vorgestellt und die Begriffskarriere des Modeworts *shūkatsu* mit Hilfe einer Frequenzanalyse in drei großen japanischen Tageszeitungen nachgezeichnet. Auf Grundlage der ersten Publikation, in der das Wort *shūkatsu* geprägt wurde, habe ich dessen Story Line rekonstruiert. Die Rekonstruktion der Story Line dient der Subjektivierungsanalyse, um zu überprüfen, inwiefern die Anrufungen des *shūkatsu*- Diskurses bei den davon Adressierten »ankommen«. Danach stelle ich einige zentrale Akteure auf der Anbieterseite, mit denen ich selbst auch Interviews geführt habe, sowie die von ihnen beworbenen Aktivitäten und Produkte vor. Zuletzt biete ich den *shūkatsu*- Boom in den allgemeinen

Boom von Selbstoptimierungs-Praktiken ein, die sich seit Mitte der Nullerjahre als »irgendwas-*katsu*« (*nantoka-katsu*) in der japanischen Gesellschaft ausbreiteten.

Die beiden darauf folgenden Abschnitte stellen die Ergebnisse der Subjektivierungsanalyse vor. Das »Modell-Subjekt« wird dabei in den breiteren Kontext der aktivierenden Individualisierung und der Orientierung am Gemeinwohlgebot gesetzt. Die einzelnen Abschnitte sind nach den Handlungsaufforderungen sortiert, die vom »Modell-Subjekt« implizit als normative Vorgaben formuliert werden. Anschließend werden die Interviews mit den vom *shūkatsu*-Programm Adressierten ausgewertet. Darin zeigen sich verschiedenste Typen der Aneignung und Nicht-Aneignung sowie vor allem der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit den Anrufungen.

Zum Schluss werden in Kapitel 5 einige letzte Fragen diskutiert, die im Analyseteil noch nicht betrachtet wurden. In diesem Kapitel geht es vor allem noch einmal darum, die Frage nach der »Wirksamkeit« der Anrufung, sich um sein eigenes Ableben selbst zu kümmern, abschließend zu beantworten, die Anschlussfähigkeit an die deutschsprachige Thanatosoziologie aufzuzeigen sowie die Grenzen der vorliegenden Analyse zu reflektieren.

Mit diesem Buch möchte ich sowohl einen Beitrag zur sozial- und kulturwissenschaftlichen Japanforschung als auch zur kritischen Sozialgerontologie und Thanatosoziologie leisten. Durch die ausführliche Beschreibung und Anwendung der empirischen Subjektivierungsforschung sollen deren Begriffe in der deutschsprachigen Japanologie bekannter gemacht und weitere Arbeiten mit diesem theoretisch-methodischen Instrumentarium angeregt werden. Die Auswertung der in japanischer Sprache durchgeführten Feldforschung soll zudem die soziologische Diskussion zu Alter(n), Sterben und Tod um ein ostasiatisches Fallbeispiel erweitern, an dem das begriffliche Instrumentarium überprüft und geschärft werden kann.

1.4 Redaktionelle Anmerkungen

Zur zeitlichen Dimension der Arbeit: Es handelt sich hier um die Betrachtung eines aktuellen Phänomens, das sich stets weiterentwickelt (und womöglich auch bald wieder verschwinden könnte). Die Feldforschung und Materialsammlung erfolgte im Jahr 2016, die Analyse in den Jahren 2017–2018. Eine erste Version dieser Arbeit wurde 2019 als Doktorarbeit an der Universität Leipzig eingereicht. Zwischen der Einreichung der Doktorarbeit und der Drucklegung als Monographie sind einige Jahre vergangen; wo es nötig und möglich erschien, wurden bei der Überarbeitung des Manuskripts Daten und Zahlen aktualisiert, ansonsten bin ich jedoch bei dem Material von 2016 geblieben. Die aktuellsten Entwicklungen, etwa inwiefern sich *shūkatsu* durch die Corona-Pandemie möglicherweise verändert hat, konnten nicht berücksichtigt werden.